

„Nein, das werden wir nicht!“, fügt Iris entschlossen hinzu. „Wir werden jede Menge Spaß haben, verstanden? Wir werden jede Minute genießen! Und wir werden immer dran denken, dass es Skype gibt und WhatsApp und tausend andere Möglichkeiten, in Kontakt zu bleiben! Und in den nächsten Ferien bin ich wieder hier! Okay?“

„Okaaay?“, wiederholt sie drohend, als von uns nicht gleich eine Reaktion kommt.

„Okay“, sagt Daisy und drückt gerührt noch mal Iris' Hand.

„Okay, Sergeant“, antworte ich mit einem kleinen Grinsen.

„Also Pancakes?“, fragt Iris und sieht Daisy und mich mit roten Augen und einem entschlossenen Lächeln an.

„Pancakes“, antworten wir gleichzeitig.

„Pancakes? Wo?“, höre ich eine vertraute Stimme hinter mir und spüre gleichzeitig eine sehr wenig vertraute Beschleunigung meines Herzschlags, als ich mich umwende.

„Hey, Daniel!“

„Hey, Daniel“, begrüßen ihn auch Daisy und Iris im Chor, und ich versuche, mich nicht drüber zu ärgern, dass sie uns prüfende Blicke zuwerfen.

„Bei mir zu Hause, in etwa einer halben Stunde“, beantworte ich seine Frage. „Willst du auch vorbeikommen?“

Er lehnt sein Fahrrad gegen einen Baum, verzieht sein Gesicht zu einem kleinen Grinsen, und ich kann



nicht anders als bemerken, dass der schiefe Eckzahn wieder ein wenig vorsteht und dass ich so ein seltsam unruhiges Gefühl in der Magengegend kriege, als er sich mit der Hand durch die Haare fährt. Verdammst! Wann ist das passiert? Vor ein paar Tagen – oder Wochen? Oder Monaten? – war er noch „nur Daniel“, und jetzt auf einmal ist das „nur“ weg!

„Ich denke nicht“, meint er. „Sieht nach Mädchentreffen aus.“

„Ach was ...“, will ich widersprechen und kassiere sofort strafende Blicke von Iris und Daisy.

„Klappe, Rosa!“, sagt Iris. „Endlich mal ein Mann mit etwas Feingefühl! Verdirb es nicht!“

Daniel lacht. „Ich werde deinen Charme vermissen, Iris, so viel steht fest!“

Daniel kann gut mit den Mädels, die er ja schließlich auch von der Schule kennt, und das Geplänkel wäre sicher noch eine Weile hin- und hergegangen, wenn uns nicht der kleine Menschauflauf vor dem Hotel abgelenkt hätte.

Der Stall liegt etwas unterhalb des Haupthauses, durch eine Koppel und eine kleine Weide davon getrennt, aber man hat von hier aus einen direkten Blick zum Eingang, wo jetzt gerade eine schwarze Limousine mit getönten Scheiben vorfährt. Der Fahrer steigt aus und geht um den Wagen herum, offenbar, um seinem Fahrgast die Tür zu öffnen, und mit derselben Absicht stürzt der Portier des Hotels auf das Auto zu. Doch noch bevor einer von beiden sein Ziel erreicht, wird die Tür von innen geöffnet, und erst ein langes



schlankes gebräuntes Bein, dann ein zweites werden sichtbar. Die Beine stecken in unglaublich coolen, bestickten Cowboystiefeln, wie ich sie noch nie gesehen habe, und wir warten mit angehaltenem Atem, wie wohl der Rest aussieht.

„Wow“, sagt Iris eine Sekunde später, als das Mädchen in dem knappen Jeansmini seine honigblonden Locken schwingt und das rote Top zurechtzupft, das bei der Autofahrt offenbar verrutscht ist.

Ja, sie ist wirklich bildhübsch. Ich meine, wir sind alle drei nicht übel, finde ich. Vor allem Daisy sieht aus wie eine blonde, zarte Elfe – seidig glatte hüftlange Haare, blaugraue Augen, sanftes Lächeln. Iris ist vielleicht keine Model-Schönheit, dafür ist sie etwas zu klein und kompakt. Aber sie hat diese unglaublich lebhaften grünen Augen und dunkle, wellige kurz geschnittene Haare. Der kleine Haken an ihrer Nase passt perfekt dazu. Ich bin mit meinen hellbraunen, sonnengebleichten Haaren und Chamäleon-matschfarbenen Augen mehr so der Naturkind-Typ. Das Mädchen zum Pferdestehlen – nicht dass mir das je einfielen.

Die andere Autotür wird nun vom Fahrer der Limousine mit einem kleinen triumphierenden Blick zum Portier des Hotels geöffnet. Er ist ihm knapp zuvorgekommen. Der Mann, der aussteigt, ist groß, schlank und ein südländischer Typ. Meine Mutter würde vermutlich sagen, dass er gut aussieht. Und arrogant, natürlich, wegen des teuren Wagens. Er scheint der Vater des „Wow“-Mädchens zu sein, das sich jetzt



noch mal in den Wagen zurückbeugt, eine beeindruckende Ansicht ihrer Rückseite bietend.

„Wetten, sie hat eines von diesen Handtaschenhündchen?“, schnaube ich ein wenig ärgerlich, dass hier alle so fasziniert von einem hübschen Mädchen in einem teuren Auto sind, und wende mich Zustimmung suchend nach Daniel um. Immerhin hatten er und ich schon lange Gespräche zum Thema „Hund“, weil wir beide immer gern einen gehabt hätten, aber unsere Eltern nie einverstanden waren. Daniel mag große Hunde, genau wie ich. „In die kleinen schwarzen Tüten soll bloß die Kacke reinpassen, nicht der Hund“, hat er zu dem Thema mal gesagt. Das weiß ich noch genau, weil ich so lachen musste.

Doch Daniel hat mich überhaupt nicht gehört. Sein Blick hängt wie hypnotisiert an der gestiefelten Lockenbarbie. Und dass sie jetzt mit einem braun-weiß gefleckten Chihuahua im Arm wieder auftaucht, ändert daran nicht das Geringste. Wenigstens meine Freundinnen lassen mich nicht im Stich.

„Rosa kann hellsehen!“, ruft Daisy – und von ihr ist das wirklich ein Kompliment.

„Was macht Paris Hilton im Grillental?“, fragt Iris und hebt eine Augenbraue.

„Wahrscheinlich kauft sie es“, schlägt Daisy vor, „und dreht dann hier eine Daily Soap über sich selbst.“

Doch dann passiert etwas Unerwartetes. Ein weiteres Auto fährt die Zufahrtsstraße zum Hotel hinauf, diesmal ist es ein fetter weißer Geländewagen – und hintendran ein kaum minder fetter, nagelneuer,



ebenfalls schneeweißer Pferdehänger. Das Mädchen drückt den Chihuahua ihrem Vater in die Hand, stürzt auf den Geländewagen zu, dessen Fahrer jetzt das Fenster herunterlässt, und fängt an, wild gestikulierend auf ihn einzureden. Der Hotelportier kann sich endlich nützlich machen und deutet zu uns, zum Stall hinunter. Der Fahrer und das Mädchen nicken, er öffnet ihr von innen die Beifahrertür, aber sie schüttelt den Kopf, läuft nach hinten und springt auf das Trittbrett des Anhängers. Im nächsten Moment setzt der Wagen sich wieder in Bewegung, und wir erwachen aus unserer Trance.

„Sie hat ein Pferd!“, verkünde ich überaus schlagfertig.

„Oder ein sehr großes Kaninchen“, meint Iris grin send.

„Das heißt, sie bleibt länger!“, folgert Daisy und sieht neugierig dem sich nähernden Fahrzeug entgegen.

Und Daniel, der sagt gar nichts. Er starrt nur unverändert fasziniert das Mädchen an, das mit wehenden Locken im verboten kurzen Mini höchst vorteilhaft von der Staubwolke des Geländewagens eingerahmt wird – das Ganze sieht aus wie das Poster für ein Roadmovie. Ein kitschiges Roadmovie, mit einer dieser viel zu hübschen amerikanischen Jungschauspielerinnen in der Hauptrolle.

Das Auto nähert sich, und ich gebe Daniel einen Schubs, der etwas gröber ausfällt als beabsichtigt. „He, aufwachen! Sonst bist du gleich doppelt platt!“



Er stolpert, wird dunkelrot im Gesicht, würdigt mich aber keiner Antwort, sondern geht nur zur Seite und fixiert vom Rand des Parkplatzes aus gleich wieder die blond gelockte Tussi. Die springt nun vom Trittbrett und macht sich an der Tür des Anhängers zu schaffen, während sie auf Spanisch dem Fahrer, der gerade aussteigt, irgendetwas zuruft. Der verschwindet erneut im Wagen, taucht kurz darauf achselzuckend und kopfschüttelnd wieder auf. Das Mädchen flucht auf Spanisch (ich kann kein Spanisch, aber Fluchen ist irgendwie leicht zu identifizieren), geht ebenfalls nach vorn zum Wagen und beginnt, darin etwas zu suchen.

„Warum weißt du eigentlich nichts davon, dass ein neues Pferd kommt?“, flüstert Daisy mir zu. „Und dass es ein Luxuspferd ist, mit superreichen Eigentümern? Deine Mutter weiß das doch sicher schon länger?“

„Ja, aber ich versuche, die Kommunikation mit ihr auf ein Minimum zu beschränken“, knurre ich. „Ist ja nichts Neues.“

Sie sieht mich von der Seite an. „Du hast eine Zeit lang nichts gesagt. Da dachte ich, es sei besser geworden.“

„*Do you need help?*“ Iris hat als Erste von uns endlich geschaltet und nähert sich nun dem Hänger.

Die Blondgelockte kommt wieder zum Vorschein und lächelt Iris an. Sie hat Zähne wie aus der Zahnpastawerbung und Lippen wie aus der Lippenstiftwerbung. Außerdem sieht man durch ihr Top deutlich,



dass sie auch einen Busen wie aus der Victoria-Secret-Werbung hat. Und, na ja, die Beine hatten wir ja schon. Mann. Ich kann Daniel eigentlich nicht übel nehmen, dass er sie immer noch wie gebannt anstarrt.

„Vielen Dank“, sagt sie in akzentfreiem Deutsch. „Hättest du vielleicht ein paar – wie sagt man – Leckerchen? Chispa ist sehr weit gereist, und Essen beruhigt sie immer ...“

„Kenn ich“, sagt Iris und grinst die Neue an. „Geht mir genauso!“ Sie wendet sich zu mir um, und ich hoffe, dass ihr die Missbilligung in meinem Blick nicht verborgen bleibt. „Klar haben wir was! Rosa, hast du nicht erst einen ganzen Sack gekauft?“

„Ja, hab ich.“ Von meinem sauer erarbeiteten Taschengeld, füge ich im Geist hinzu. So eine wie die weiß sicher nicht mal, wie man Arbeit buchstabiert.

Iris wirft mir einen vielsagenden Blick zu und deutet mit dem Kopf in Richtung Futterkammer. Plötzlich fällt mir auf, wie kindisch und kleinlich meine Gedanken sind. Ich weiß überhaupt nichts über das Mädchen! Dass ihr Vater offensichtlich Kohle hat, sagt nichts über ihren Charakter aus! Ich fange schon an zu ticken wie meine Mutter!

„Bin gleich wieder da!“, rufe ich dem Mädchen zu, fülle in der Futterkammer meine Leckerli-Gürteltasche und bringe sie ihr.

„Danke sehr“, sagt sie und strahlt mich ebenso an wie zuvor Iris. „Ich bin übrigens Ollie.“ Sie streckt mir ihre Hand entgegen, und ich schüttle sie ein wenig zögernd.



„Rosa“, sage ich. „Herzlich willkommen im Grillental, Ollie.“ Ich verkneife mir die Frage „Und wie lang bleibst du?“, und deute auf meine Freunde. „Das sind Iris, ihr gehört die Fjordstute ...“ Iris schüttelt Ollies Hand und grinst breit und sonnig. „Und Daisy – sie ist die Besitzerin des Schecken. Oder vielleicht ist es auch umgekehrt, das weiß keiner so genau ...“

Ollie lacht. „Ja, das könntest du über Chispa und mich wohl auch so sagen!“ Daisy begegnet Ollies strahlendem Lächeln mit ihrem schüchternen.

„Und deiner ist dieser Hübsche hier?“, fragt Ollie nun und streicht Sokrates über sein dunkelbraunes Rückenfell.

„Ja, sozusagen.“ Ich habe keine Lust, der offensichtlich sehr gut betuchten Ollie in den ersten fünf Minuten unserer Bekanntschaft zu verklickern, dass ich von der Kirchenmausfraktion bin. „Das ist Sokrates. Aber jetzt wollen wir mal zusehen, dass wir deine Chispa sicher aus dem Hänger bekommen, oder?“

Wieder ein strahlendes und sehr dankbares Lächeln von Ollie. Sie unsympathisch zu finden, kostet wirklich ziemlich viel Anstrengung. Es ist, als wollte man Delfine unsympathisch finden oder Einhörner oder einen acht Wochen alten Labrador.

„Ähm, hi“, kommt Daniels Stimme von irgendwo. Ich drehe mich zu ihm um und fange einen irritierten Blick auf. „Ich bin zwar weder ein Pferd, noch habe ich eins, aber Hallo sagen möchte ich trotzdem.“

Oh, peinlich. Da hab ich doch tatsächlich vergessen, ihr Daniel vorzustellen.



„Ich bin Daniel. Freut mich, dich kennenzulernen.“
Sie lacht auf. „Entschuldige! Aber Pferdebesitzer sind wohl so. Erst werden die Pferde bequatscht, sie sind das Wichtigste und das Spannendste und bieten immer Gesprächsstoff.“

Daniel grinst. „Dann werde ich mir wohl eins zulegen müssen, damit du ab und zu mal mit mir redest.“

Ist das nur sein normaler, lockerer Umgangston, oder flirtet er mit ihr? Daniel und Flirten – eine Kombination, die mir noch vor ein paar Tagen – noch gestern! – nie in den Sinn gekommen wäre.

„Okay“, unterbreche ich diese Unterhaltung. „Also, wollen wir dein Pferd noch länger im Hänger schmoren lassen, oder holen wir es endlich raus?“

Immerhin ist es ein weiterer strahlender Frühsommertag, und es hat sicherlich schon fünfundzwanzig Grad im Schatten. Die Haltung des spanisch sprechenden Fahrers, der am Wagen lehnt und auf seinem Handy rumspielt, scheint eindeutig zu sagen: „Ich bin nur der Fahrer. Mit allem anderen habe ich nichts zu tun.“

„Oh, der Hänger ist klimatisiert, keine Sorge!“, sagt Ollie, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt. Daisy, Iris und ich tauschen Blicke aus. Ich wusste nicht mal, dass es Hänger mit Klimaanlage *gibt!*

Vom Eingang des Hotels kommt ein Zuruf von Ollies Vater, sie brüllt auf Spanisch zurück, er nickt, verschwindet mit dem Minihund auf dem Arm im Hotel. Wir öffnen mit vereinten Kräften den Hänger, Ollie geht hinein, um ihre Stute erst mal mit ein paar



Leckerlis und sanften Worten darauf einzustimmen, dass sie in ihrem neuen Zuhause angekommen ist.

Schon als ich nur das Hinterteil des Pferdes sehe, weiß ich, was sich gleich darauf für uns alle bestätigt: Chispa ist eine Schönheit. Eine kompakte, aber dennoch zart wirkende Criollo-Stute, falbfarben, aber ein ganz ungewöhnlicher, fast silbergrauer Falbton, mit dunkler Mähne und dunklem Schweif. Auch ihr Kopf ist dunkler als der Rest des Körpers und hat einen braunen Unterton, ebenso wie die Spitzen von Schweif und Mähne. Zarte, aufmerksame Ohren, samtige schwarze Nüstern und wunderschöne dunkel glänzende Augen vervollständigen das Bild einer echten Prinzessin.

„Wow“, sagt Iris und nimmt den zweiten Strick, als Ollie beginnt, ihre Stute vorsichtig rückwärts aus dem Hänger zu führen. Daisy schweigt nur ehrfürchtig und lässt ihre Blicke über den vollkommenen Pferdekörper gleiten.

„Sie ist wunderschön“, sage ich.

Sogar Daniels Blick wandert vorübergehend von der Besitzerin zu dem Pferd.

„Ja, sie ist eine Prinzessin, stimmt’s, meine Schöne?“ Ollie streicht über die samtigen Nüstern ihrer Stute und bietet ihr ein Leckerli an. Einen Moment lang habe ich die irre Vorstellung, dass das Pferd nur angewidert schnauben und Ollie mir verlegen erklären wird, Chispa sei nun mal Besseres gewohnt. Aber die Stute inhaliert ein Leckerli nach dem anderen, und Ollie schenkt mir wieder mal ihr gewinnendes Lächeln.



„Apfel, nicht wahr?“

„Ja.“

„Ihre Lieblingsorte.“

„Sokrates’ auch.“ Ich lächle vorsichtig zurück. Sie scheint ja wirklich nett zu sein. Und immerhin gut für ihr Pferd zu sorgen. Und sie kann ja nichts dafür, dass sie reich und abartig hübsch ist.

Unsere Pferde beginnen ungeduldig zu werden, sie wollen zurück auf die Koppel. In diesem Moment kommt auch Max, der sich um Fütterung und Pflege der Hotel- und Einstellpferde und der Streichelzootiere kümmert.

„Hallo – Ollie Rojas, nicht wahr? Ich bin Max Gerhart, wir haben telefoniert. Die Stute wird erst mal für ein, zwei Tage auf dem kleinen Paddock bleiben, dann gewöhnen wir sie an die anderen Pferde. Die Herde ist klein, und es gibt genug Ausweichraum. Ich glaube nicht, dass wir Probleme haben werden.“

„Alles klar.“ Sie schenkt uns ein kleines Fingerwinken, das den böartigen Teil von mir an das Winken der Queen erinnert, wenn sie in ihrer Kutsche durch die jubelnde Menge fährt.

„Na dann“, sagt sie, „wir sehen uns sicher bald?“

„Klar“, sagt Iris.

„Sicher“, sagt Daisy.

„Das hoffe ich“, sagt Daniel.

„Mhm“, murmle ich, löse den Knoten, mit dem Sokrates’ Strick festgemacht war, und halte ihm ein Leckerli hin. Und er tut etwas, was er noch absolut nie getan hat: Er ignoriert das Leckerli und geht auf



Chispa zu, bis sie Nase an Nase stehen. Ihre Ohren wandern aufgeregt hin und her, ihre Nüstern zittern. Dann beruhigt sie sich und lässt sich beschnuppern (von dem gewöhnlichen Landjungen, wie mein böses Ich lästert, der nur nicht weiß, dass er nicht gut genug für sie ist).

Zum Glück für sie sagt Ollie genau das Richtige: „Oooh, wie süß! Liebe auf den ersten Blick! Und so ein hübscher Junge! Hast du aber Geschmack, mein Mädchen!“ Es wird immer schwieriger, sie unsympathisch zu finden!

Und jetzt hält sie meinem Pferd ein Leckerli hin, und er nimmt es! Er scheint zwar halb in Trance zu sein und wendet seine Aufmerksamkeit nicht von der neuen Stute, während er kaut, aber trotzdem!

Ich nehme Sokrates am Halfter, und er starrt Ollie und Chispa nach, die von Max in Richtung Privatboxen gelotst werden, bis sie nicht mehr zu sehen sind. Na toll, mein bester Freund *und* mein Pferd sind hin und weg! Wie soll man sich da nicht verraten fühlen?

Die Mädels sehen dem Grüppchen ebenfalls nach. Vermutlich fragt Iris sich, ob Ollie bei uns wohl ihren Platz einnehmen wird.

NEIN, Iris, wird sie nicht!

Vermutlich überlegt Daisy, hypersensibel für diverse Schwingungen, wie sie nun mal ist, wie „freundlich“ sie zu Ollie sein darf.

GAR NICHT FREUNDLICH, Daisy!

„Sie scheint sehr nett zu sein“, sagt Daniel in die Stille.



„Hmhm“, murmeln wir alle und sind plötzlich sehr mit unseren Pferden beschäftigt.

„Okay, also ich fahr dann“, meint Daniel und geht zu seinem Fahrrad. „Ach ja, bevor ich’s vergesse, Rosa ...“

Ich drehe mich zu ihm um, und irgendwie hoffe ich plötzlich, dass er jetzt irgendwas sagt, ich weiß selbst nicht, was das sein sollte, nur irgendetwas, das ...

„Deine DVD“, sagt er und reicht mir ein kleines Kartonkuvert. „Du hast heute Morgen die leere Hülle mitgenommen.“

„Oh. Ach so. Alles klar. Danke.“

„Also, bis dann.“

„Bis dann.“

Was ist das, was sich da in meiner Magengegend plötzlich zusammenkrampft? Ist das Eifersucht? Aber worauf? Er hat nur mit ihr geredet. Und ich bin doch seit Ewigkeiten mit ihm befreundet! *Nur* befreundet! Und was anderes will ich doch auch gar nicht! Oder? Bis jetzt hat es mich nie gestört, wenn er mit anderen Mädchen geredet hat – ich wusste ja, dass keine mir gefährlich werden konnte. Als beste Freundin. Und was anderes ist mir gar nicht in den Sinn gekommen. Aber jetzt ... seit gestern ist alles ohnehin komplizierter. Ich war gerade erst dabei, herauszufinden, was mit uns passiert ist, und genau da muss Ollie hereinplatzen. Ein neuer Faktor. Als ob sich ohne sie nicht schon genug verändern würde!

Daniel radelt nach Hause, wir bringen unsere Pferde auf die Koppel und räumen Sättel und Zaumzeuge



weg. Dann holen auch wir unsere Räder und fahren zu mir.

Wir machen Pancakes mit dem amerikanischen Fertigmix, den mir Anita immer mitbringt, mit Ahornsirup und Heidelbeeren. Und als hätten wir es verabredet, quatschen wir über so ziemlich alles außer über Ollie. Und Daniel. Als die Pancakes verdunstet sind, machen wir uns noch Popcorn in der Mikrowelle, ich koche uns heiße Schokolade mit Minimarshmallows, und wir ziehen uns ein paar Folgen „McLeod’s Daughters“ rein. Und irgendwann haben wir beinahe vergessen, dass Iris bald nicht mehr hier neben uns sitzen wird. Das richtige Essen macht eben einfach alles besser. Dann muss ich zum x-ten Mal daran denken, wie Daniel Ollie angestarrt hat. Na ja. Vielleicht nur fast alles.

